

INDEX

EDITORIAL

EDITORIAL

i

SCHWERPUNKT

TITLE

1

NEUES AUS DER FORSCHUNG

RESEARCH NEWS

2

PERSÖNLICHES

TEAM UPDATES

7

STUDIERENDE BERICHTEN

STUDENTS REPORT

10

WAS MACHT EIGENTLICH...

ALUMN@

11

RÜCKBLICK

RETROSPECTIVE

12

IMPRESSUM

CREDIT NOTE

17

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

In den vergangenen Jahren gab es mehrere Initiativen zur Förderung der Regionalwissenschaften als „kleine Fächer“. Das Argument lautet, dass die kleinen Fächer „große Gegenstandsbereiche“ abzudecken hätten und dennoch von Kürzungen bedroht seien. Das Argument ist sicher richtig. Allerdings beinhaltet es das Klischee, bei den Regionalwissenschaften handle es sich um Orchideenfächer. Ein Teil dieser Ausgabe des Newsletters richtet sich gegen das Klischee, indem mehrere Beiträge die politische Relevanz der Regionalwissenschaften aufzeigen. In einer globalisierten Welt haben wir den Eindruck, dass es keine wirklich Fremden und keine wirklich anderen Gesellschaften mehr gibt. Tatsächlich aber bleiben die kulturellen, sozialen, sprachlichen und politischen Unterschiede zwischen den Gesellschaften bestehen. Ohne eine gründliche Kenntnis der Voraussetzungen des Anderen kann es auch in der globalisierten Welt keine sinnvolle Kommunikation und Politik geben.

Neben den Beiträgen, die sich explizit mit diesem Thema beschäftigen, zeigen mehrere Artikel über Personen und Aktivitäten auf, wie die Regionalwissenschaften praktisch für das Handeln außerhalb der Universität eingesetzt werden. Sie lassen die Bedeutung erahnen, die regionalwissenschaftliche Kenntnisse in der Welt haben müssten und können. Sie demonstrieren, dass gerade in der globalisierten Welt präzise Kenntnisse über andere Gesellschaften und Kulturen erforderlich sind, um erfolgreich handeln zu können.

Daneben gibt auch diese 3. Ausgabe des Newsletters einen Eindruck von den vielfältigen Entwicklungen am IAAW: personelle Erneuerungen, Tagungen, Lehr- und Forschungsprojekte. Besonders hervorzuheben ist, dass die in der letzten Ausgabe thematisierte Nominierung Benjamin Baumanns für den Preis für gute Lehre erfolgreich war. Herzlichen Glückwunsch! Mehr dazu in dieser Ausgabe. Erwähnung verdient auch, dass der Institutsrat im Sommersemester der Einführung eines neuen kombinierten Afrika- und Asien-Master-Programms zugestimmt hat. Damit wird sich künftig auch auf Master-Ebene der IAAW-Ansatz umsetzen lassen, Regionalität und Transregionalität komplementär zu vermitteln.

Herzliche Grüße vom Redaktionsteam: Henning Klöter, Baz Lecocq und Boike Rehbein, die von Astrid McDonald unterstützt wurden.

The political relevance of Area Studies

Die politische Relevanz der Regionalwissenschaften

Boike Rehbein

Die politische Relevanz der Regionalwissenschaften kann aus zwei Perspektiven betrachtet werden. Einerseits geht es in einem System konkurrierender Nationalstaaten darum, Wissen über den Feind oder potentiellen strategischen Partner zu erwerben. Andererseits geht es in einer globalisierten Welt darum, die jeweils Anderen zu verstehen und sich mit ihnen zu verständigen. Die Regionalwissenschaften haben stets beide Perspektiven – in unterschiedlichem Maß – verkörpert, wurden aber mit dem Ziel des Herrschaftswissens entwickelt und gefördert, zunächst in der kolonialen Welt und dann im Kalten Krieg.

Der Wert, der den Regionalwissenschaften im Hinblick auf Herrschaftswissen zugeschrieben wird, ist seit dem Ende des Kalten Kriegs gesunken. Alle Nationalstaaten entwickeln ähnliche Institutionen, sind zunehmend kapitalistisch organisiert und haben ein politisches System, das, mit einigen wichtigen Ausnahmen wie China, zumindest nominell an einer westlichen Demokratie orientiert ist. Daher kommt es immer mehr den Politikwissenschaften und insbesondere den Internationalen Beziehungen zu, Wissen über die Anderen zu produzieren. Die politischen Institutionen gehen davon aus, dass die lokalen Eigenheiten für ihre Entscheidungen bedeutungslos werden. Damit haben sie nur teilweise Recht. Denn alle politisch relevanten Prozesse finden innerhalb einer kulturellen Tradition, Gesellschaftsstruktur und Sprache statt, die

nicht auf allgemeine Indikatoren nach dem Vorbild der Rankings von UNO oder Bertelsmann reduziert werden können. Auch wenn eine Verhandlung auf Englisch geführt wird, interpretieren die Verhandlungspartner Wörter, Gesten und Kontexte vor dem Hintergrund ihrer kulturellen Traditionen. Diese bleiben einem Ansatz verschlossen, der allein das Geteilte in der globalisierten Welt zu sehen vermag. Das Spezifische wird nur durch einen regionalwissenschaftlichen Ansatz sichtbar, der die lokalen Sprachen, Traditionen und Strukturen ins Zentrum stellt.

Das führt zur zweiten Perspektive auf die politische Relevanz der Regionalwissenschaften. Es ist auch möglich, sich mit anderen Weltregionen zu beschäftigen, um von ihnen, über sie und gemeinsam mit ihnen zu lernen. Andere Gesellschaften haben nicht nur andere Strukturen, sondern sie haben auch andere Ziele, Probleme und Lösungen, von denen man lernen kann. Die Modernisierungstheorien waren davon ausgegangen, dass man nur von der höchstentwickelten nordatlantischen Gesellschaft lernen könne. Die Normen für die Bewertung des Entwicklungsniveaus wurden diesen Gesellschaften selber entnommen. Nun besteht die Möglichkeit, diese Normen in Frage zu stellen, indem man die Normen anderer Gesellschaften kennen lernt. Damit verknüpfen sich andere Weltansichten sowie andere Traditionen, Gesellschaftsstrukturen und Sprachen.

Beide Perspektiven erfordern regionalwissenschaftliche Kenntnis. Ohne lokales Wissen ist weder Konkurrenz noch Kooperation erfolgreich umzusetzen. Die kooperative Perspektive beinhaltet jedoch eine reflexive Wendung, da sie sich selbst in Frage stellt. Die Voraussetzungen, die im Verstehen der Anderen in

Anschlag gebracht werden, können durch das Resultat des Verstehens modifiziert, ersetzt oder erweitert werden. Es ist möglich, aufgrund interkulturellen Verstehens die eigene Lebensweise und sogar die eigene Sichtweise der Welt zu ändern. Das schließt den Begriff von Politik ein, den man bei der Frage nach der politischen Relevanz voraussetzt. Die Regionalwissenschaften können dazu beitragen, die Existenzform von Politik selbst in Frage zu stellen und zu verbessern.

Zum Autor:

Boike Rehbein ist Professor für Gesellschaft und Transformation in Asien und Afrika an der Humboldt-Universität zu Berlin (seit 2009), Direktor des Global Studies Programme am IAAW und Herausgeber von „Transcience: A journal of global studies“.



© Boike Rehbein

Die politische Relevanz der Regionalwissenschaften

The political relevance of Area Studies

Olumide Abimbola

Social scientists generally complain that policy makers are the exclusive audience of economists, and that economics is over-represented in policy-making. As is the case with many assertions, there is definitely some truth to this, but this is only a part of the story. Increasingly, policy makers in both national administrations and from the NGO world are turning to Area Studies institutes and departments for an understanding of the world that can only be provided by academics and students working in that field.

The reason for this is simple. Area Studies do one key thing that individual disciplines are, for obvious reasons, unable to do: they bring together, under one roof – either metaphorically or otherwise – academics from different disciplines that have expertise in one geographical area. At the latest on second thought, the appeal of Area Studies to policy-making is self-evident, as the questions its practitioners ask are informed by social science theories and methods that also directly inform policy making itself.

An example: How does one make sense of the nature of political leadership in a particular geopolitical region without having a conversation between sociology and political science, without understanding the history of political development in that particular context, or indeed without talking to the political leadership whose sociology one is trying to make sense of? And how does one understand the motivations of political leadership without looking at the incentive structure of the political economy?

Framed in a different way – one that policy-makers and politicians can understand: how can foreign or even domestic policy concerning a certain region of the world be formulated without appreciable knowledge of the area from a multi-disciplinary perspective? The way academia is structured today, only Area Studies can provide the sort of insight that is required for such effective policy-making. In addition to providing multi-faceted understanding of a geographical location, Area Studies also sensitise students and scholars to the subtle differences between countries in the same region.

With their sensitivity to commonalities and differences, and thanks to the tools for comparative analysis they provide, Area Studies offer probably the most important synthesis of disciplinary competences in our time. This is especially relevant now in Germany, a country that uncomfortably wears the mantle of European leadership that has been thrust upon it. If I were working in the German Foreign Office or the Chancellery, I would be courting Area Studies institutes for their expertise.

Zum Autor:

Olumide Abimbola joined the IAAW as an adjunct Lecturer (Lehrbeauftragter) in the summer term of 2018. He is an economic anthropologist who specialises in economic informality and in the governance of the extractive industries.



© Olumide Abimbola

Projekt:

Nominale Klassifikation in Afrika zwischen Genus und Deklination

Tom Güldemann und Ines Fiedler

Eine der am meisten ins Auge fallenden Eigenschaften von Niger-Kongo-Sprachen in Afrika, der mit ca. 1.500 Sprachen größten Sprachfamilie der Erde, ist ihr Genussystem. Diese grammatische Eigenschaft beinhaltet die Kategorisierung von Substantiven, welche sich obligatorisch an von ihnen abhängigen Wörtern grammatikalisch niederschlägt, wie z.B. im Deutschen die Veränderung von Demonstrativ und Adjektiv in Abhängigkeit von den drei grammatischen Genera Feminin, Maskulin und Neutrum: diese/schöne Sprache vs. dieser/schöner Baum vs. dieses/schönes Buch.

Viele Niger-Kongo-Sprachen besitzen ein weitaus komplexeres Genussystem, allgemein als „Nominalklassensystem“ bekannt, in dem mehr als drei Genera existieren, deren Unterscheidung nicht auf dem natürlichen Geschlecht beruht. Dies zeigt sich im folgenden Beispiel aus dem Swahili, wo sich das Genus des Substantivs an der Kongruenzmarkierung am Demonstrativpronomen ‚jener/e/es‘ und am Zahlwort ‚zwei‘ manifestiert. (s. nächste Seite)

Solche komplexen Genussysteme sind in Afrika weit verbreitet. Schätzungen gehen davon aus, dass etwa zwei Drittel aller afrikanischen Sprachen Substantive in verschiedene Genera einteilen (Heine 1982: 190), was den Kontinent zum „global hotbed of noun classification systems“ (Nichols 1992: 131) macht. Damit stellt der afrikanische Kontinent ein herausragendes Forschungslabor für sprachvergleichende und typologische Forschung zu diesem und verwandten Phänomenen dar.

a.	wa -toto	wa -le	wa -wili	„jene zwei Kinder“
b.	mi -ti	mi -le	mi -wili	„jene zwei Bäume“
c.	vi -su	vi -le	vi -wili	„jene zwei Messer“
d.	ma -shamba	ma -le	ma -wili	„jene zwei Felder“
e.	ny -umba	n -le	m -bili	„jene zwei Häuser“
	Substantiv	jener/e/es	zwei	

Grammatisches Genus ist auch das Thema eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts unter Leitung von Tom Güldemann am Seminar für Afrikanwissenschaften, in dessen Rahmen u.a. ein bis zwei Dissertationen geplant sind. Das Projekt analysiert Genus in afrikanischen Sprachen insbesondere in seiner Beziehung zu nominaler Morphologie auf der Basis eines neuen analytischen Ansatzes, der universal auf die Sprachen der Welt anwendbar ist. Insofern behandelt das Projekt zwei zentrale Themen.

Zum einen soll es zur Weiterentwicklung der linguistischen Theorie zu dieser sprachlichen Domäne beitragen, indem sie die Herausbildung einer weltweiten Typologie von Genussystemen auf der Basis von einheitlichen Parametern befördert. Dieser Forschungsbeitrag liegt daher auf dem Gebiet der allgemeinen Sprachwissenschaft.

Zum anderen soll speziell die historische Entwicklung der Genussysteme im Niger-Kongo untersucht werden, um eine annähernde Rekonstruktion des Proto-Systems und weiterer historischer Zwischenstufen zu erzielen. Da solche früheren Sprachzustände Rückschlüsse auf Populationsgeschichte erlauben, ist diese Komponente nicht nur von Bedeutung für die Erforschung der Sprachgeschichte der numerisch und geographisch größten Sprachfamilie Afrikas, sondern auch für die Prähistorie des Kontinents allgemein.

Heine, Bernd. 1982. African noun class systems. In Hansjakob Seiler und Christian Lehmann (eds.), *Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen*, 189-216. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Nichols, Johanna. 1992. *Linguistic diversity in space and time*. Chicago: Chicago University Press.

Zu den Autoren:

Tom Güldemann ist Professor für Afrikanische Sprachen am IAAW. Seine Hauptinteressen in der Forschung liegen auf Sprachbeschreibung, Sprachtypologie sowie auf historischer und arealer Linguistik. Seine laufenden Forschungsaktivitäten beziehen sich auf sprachliche Makroareale in Afrika im allgemeinen und Sprach- und Populationsgeschichte im südlichen Afrika im besonderen.

Ines Fiedler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Afrikanische Sprachen des IAAW. Ihre Hauptinteressen in der Forschung beziehen sich auf Sprachbeschreibung, Sprachtypologie und Informationsstruktur in afrikanischen Sprachen. Sie bearbeitet die historisch-vergleichende Fragestellung im Rahmen des hier vorgestellten Projekts.



© Tom Güldemann



© Marion Cheucle

Social Structures and Symbolic Violence in the Northeastern Indian Borderlands

Boike Rehbein

Als erste Stipendiatin der Humboldt Graduate School (HGS) hat Anita Lama am 20.6.2018 das Promotionsprogramm in Global and Area Studies abgeschlossen. Das Programm wurde 2014 ins Leben gerufen und verknüpft den MA in Global Studies mit dem transregionalen Ansatz des IAAW. Promovierende werden gemeinsam von einer habilitierten Person am IAAW und einem/r Lehrenden einer Partneruniversität im globalen Süden betreut. Sie verbringen jeweils mindestens ein Jahr an jeder der beiden Einrichtungen und forschen gegebenenfalls zusätzlich an einem dritten Ort. Die HGS stellte für den Start des Programms drei Promotionsstipendien zur Verfügung. Anträge für neue Stipendienprogramme wurden

bereits gestellt. Bis zur endgültigen Entscheidung über die Anträge besteht die Möglichkeit, innerhalb des Programms mit einem externen Stipendium oder Eigenfinanzierung zu promovieren.

Anita Lama hat den MA in Global Studies 2011 an der Universität Freiburg abgeschlossen, bevor sie 2013 an die Humboldt-Universität wechselte. Vor dem MA hat sie einen BA in Psychologie, englische Literatur und "Communicative English" am Jyoti Nivas College, Bangalore, Indien, erworben.

In ihrer Promotion hat sich Frau Lama mit der Frage beschäftigt, warum die ethnische Gruppe der Limbus in Nepal



Anita Lama

© Ula Kahul, MA GSP batchmate

und Indien in Strukturen der Ungleichheit als zweitrangig betrachtet und behandelt wird. Mithilfe von Pierre Bourdieus Begriff der symbolischen Gewalt argumentiert sie, dass die Ethnisierung der Limbus mit einer Abwertung ihrer kulturellen Identität verknüpft war, die durch denselben Ethnisierungsprozess erst konstruiert und naturalisiert wurde. Die Entstehung von Nationalstaaten machte die Limbus in jedem der drei staatlichen Kontexte zu einer beherrschten Ethnie, was im nationalstaatlichen Diskurs zu ‚Entwicklung‘, als dem diskursiven Nachfolger von ‚Zivilisation‘, begründet wird. Allerdings sieht die Begründungsfigur in jedem nationalen Kontext anders aus, was auf historischen Faktoren beruht, die in der Dissertation detailliert herausgearbeitet werden.

Anita Lama hat sowohl vom Netzwerk des Global Studies Programme als auch von den Rahmenbedingungen am IAAW profitiert. Im Interview zu ihrer Erfahrung am IAAW sagt sie: „Der interdisziplinäre, transregionale, lokale und globale Fokus des Promotionsprogramms in Global and Area Studies hat es mir als Doktorandin möglich gemacht, die Einzelteile des Puzzles unterschiedlicher Theorien und Ansätze zusammensetzen. Ich habe gelernt, dass das wichtig für eine Sozioanalyse ist, denn die Geschichten der Menschen weisen immer Überlappungen auf, auch im immateriellen Bereich der Ideen und Begriffe.“ Die Vielfalt der regionalen Perspektiven, die am IAAW präsent sind, hat die genaue Fragestellung der Dissertation und die letztlich vertretene These erst ermöglicht. Die Expertise in soziologischer Theorie konnte mit genauer Kenntnis der regionalen Kontexte kombiniert werden, die am IAAW vollständig vertreten sind.

Shaping Asia/s: Connectivities, Comparisons, Collaborations -

Internationales asienwissenschaftliches Netzwerk mit großem Workshop offiziell gestartet

Nadja-Christina Schneider

Die deutsche Forschungslandschaft zu Asien weist ein beeindruckendes Spektrum an kultur-, sprach- und sozialwissenschaftlich arbeitenden Personen und Instituten auf. Sie verfolgen nicht nur unterschiedliche Fragestellungen zu ‚Asien‘, sondern verbinden mit dem Begriff selbst verschiedene Vorstellungen. Was heißt ‚Asien‘ für die einzelnen Fächer und Forschenden, wo liegen die Grenzen

sowohl der Area, die betrachtet wird, als auch unserer wissenschaftlichen Arbeiten? Wie können ‚Container‘-Vorstellungen von ‚Regionen‘ oder ‚Nationen‘ überwunden und an ihrer Stelle transregionale, interdisziplinäre Zugänge weiter gestärkt werden? Welche Möglichkeiten gibt es, Methoden und Konzepte nicht nur im Verbund mit Wissenschaftler*innen hierzulande, sondern auch im Dialog mit Forschenden und Partnerinstitutionen in Asien voranzubringen?



© Alexandra Polina



Joanna Pfaff-Czarnecka, Professorin für Sozialanthropologie an der Universität Bielefeld. [\[mehr...\]](#)

© Norma Langohr

Fragen wie diese bewegen Christiane Brosius (Universität Heidelberg) und Joanna Pfaff-Czarnecka (Universität Bielefeld) vor rund einem Jahr dazu, unter dem Titel ‚Shaping Asia/s‘ ein asienwissenschaftliches Netzwerk zu initiieren. Ihrem Aufruf sind bereits mehr als 16 Universitäten aus Deutschland, darunter auch die Humboldt-Universität, sowie sechs Partnerinstitutionen in Asien gefolgt. Die außergewöhnliche Dynamik und Begeisterung, dieses Projekt gemeinsam zu gestalten und daraus zugleich neue Forschungsprojekte zu entwickeln, war im Gründungs-Workshop am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung (ZiF) in Bielefeld Anfang Februar 2018 deutlich zu spüren. Ausgehend von der Kritik am methodischen Nationalismus und Regionalismus diskutierten Wissenschaftler*innen aus Asien und Deutschland über Wege, zu einem ‚pluralisierten Asien‘ beizutragen und begonnene Aktivitäten zu befördern, durch die innerasiatische wie transregionale Konnektivitäten stärker sichtbar werden. Neue Kommunikationsformen und Forschungsformate werden aktuell entlang der drei Projektlinien „Public cultures: socio-spatial trans/formations“

(Ansprechpartnerinnen: Christiane Brosius und Nadja-Christina

Schneider); „Knowledge production and circulation“ (Ansprechpartnerin: Joanna Pfaff-Czarnecka) und „Governance/governmentality“ (Ansprechpartnerin: Verena Blechinger-Talcott) ausgearbeitet. Im Interview beschreiben die beiden Initiatorinnen, was das Besondere an diesem Netzwerk ist und was sie sich daraus für die Asienwissenschaften in Deutschland erhoffen.

NCS: Was zeichnet diese Initiative aus und weshalb wurde ‚Shaping Asia/s‘ als Titel für dieses Netzwerk gewählt?



Christiane Brosius, Professorin für Visuelle und Medienanthropologie an der Universität Heidelberg. [\[mehr...\]](#)

© KUM Heidelberg 2017

Christiane Brosius: Das Netzwerk will neue interdisziplinäre und transregionale Zugänge entwickeln, um zu erfassen, wie Asien imaginiert, politisiert und legitimiert wurde und wird. ‚Shaping Asia‘ lässt sich schlecht übersetzen, weil es dann den Charme der Pluralität und Reziprozität verliert. Asien gestaltet sich einerseits selbst, immer wieder und unterschiedlich, je nach Kontext und Perspektive. Andererseits wollen wir kritisch darüber nachdenken, wie Asien durch wissenschaftliche Arbeit gestaltet wurde.

Zur Autorin:

Nadja-Christina Schneider ist seit 2017 Professorin für Gender and Media Studies for the South Asian Region. Die Wechselbeziehungen zwischen medial-kommunikativen und gesellschaftlichen Wandlungsprozessen bilden einen Hauptschwerpunkt ihrer Forschung.

[\[mehr...\]](#)

NCS: Welche Formen der Zusammenarbeit sind angedacht?

Christiane Brosius: Wir wollen vor allem ein Forum sein, das über dynamischen Formate und in enger Kooperation mit unseren Kolleg*innen in Asien ins Gespräch kommt. Wir möchten das Netzwerk so offen und inklusiv wie möglich halten. Das ist ambitioniert, kann aber klappen. Und wir sehen eigentlich auch, dass die Asienwissenschaften in Deutschland dadurch einen Impuls bekommen und nochmal anders sichtbar werden.

NCS: Welche Hoffnungen verbinden sich damit für die Asienwissenschaften in Deutschland?

Joanna Pfaff-Czarnecka: Wir erhoffen uns, mehr und neues Wissen zu generieren, um den asiatischen Raum besser zu verstehen, auch um die globalen Veränderungen umfassender wahrnehmen zu können, die sich in Asien vollziehen und dort maßgeblich mitgeprägt werden. Wir wollen mehr Vernetzung mit den asiatischen Forschenden erreichen und die Kooperation innerhalb der deutschen Asienwissenschaften stärken. Vor allem soll die auf spezifische Länder oder Regionen ausgerichtete Kultur- und Sozialforschung neue Inspirationen und Impulse erhalten, etwa dann, wenn wir neue Vergleichsdimensionen einziehen und Verflechtungen in den Blick nehmen, die partikularistische Perspektiven in Frage stellen.

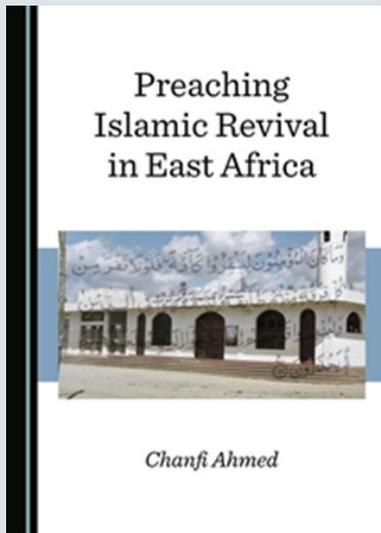


© Nadja-Christina Schneider

Druckfrisch

Chanfi Ahmed

Preaching Islamic Revival in East Africa.
Newcastle: Cambridge Scholars Publishing, 2018.



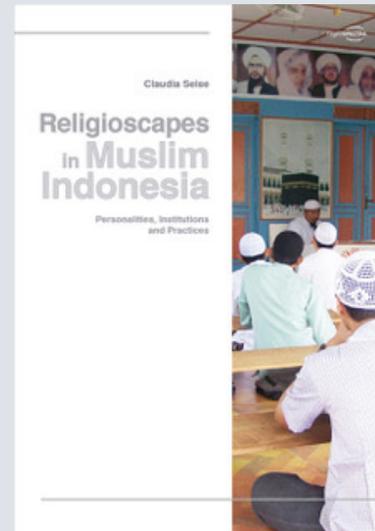
© Cambridge Scholars Publishing

This book deals with the new dynamics of Islam in East Africa (Tanzania, Kenya, Uganda, Sudan and Comoros) and its attempt to expand through various missionary activities. As Muslim reformers have done elsewhere in the world, the reformers in East Africa are fighting for an Islamic awakening. The central argument of this book is that although these activities are supported by contributions from transnational networks, their origins go back to the frustration of Muslim communities in East Africa with politics, education, and professional training. The other argument is to show that this Islamic awakening is not just about the Salafi or Muslim Brothers trend, it concerns also Shī'a, Sufi, Muslim Bible Scholars and others alike. All these trends mimic each other while competing against each other at the same time. They also take the same position vis-à-vis the various Christian groups.

Hot off the Press

Claudia Seise

Relioscapes in Muslim Indonesia: Personalities, Institutions and Practices.
Berlin: Regiospectra, 2017.



© Regiospectra

Based on extensive ethnographic research, "Relioscapes in Muslim Indonesia" examines three major Islamic practices found in Indonesia through exemplary case studies. It considers the historical and contemporary contexts which frame these practices and traces their networks and connections as well as the ways people relate to them in their daily lives. The first case study provides a deep historical grounding in the mystic Islam found in Yogyakarta. The second case study explores the mixture of local and Hadhrami influences in the Islamic practice of South Sumatra, while the third case study examines an 'imported' form of reform Islam in an area of recent settlement. The analysis shows that Islam in Indonesia is pluriform, and that it is influenced by translocal transfers of ideas, practices, texts as well as embedment in local cultural contexts. Islam's entanglement as a global religion with local sets of practices can be opened up by the concept of the religioscape. The analysis further illustrates that different variants of local Islam, as opposed to the idea of a universal Islam, have not lost their significance in Indonesia. This means that the plural and moderate Islam prevalent in Indonesia is not on the decline, and that rather than Islamization, a piousization can be observed to be taking place.

Team Updates

Urangua Jansran

I am a visiting Professor of Modern Mongolian History from the National University of Mongolia. The National University of Mongolia is a longtime partner of the Humboldt University. The fruitful partnership between the two universities has given me the opportunity for multiple visits as a guest scholar. I first visited Humboldt University in 1992, when I was working on a project called "Mongol Women" together with Dr. Uta Schöne, who taught Mongolian at the time. Since then, I have been able to accept two invitations from Dr. Ganchimeg Altangerel, for three months in 2006 and in May and June 2018 respectively, with funding from the DAAD. As a guest professor I gave three lectures in linguistics

on Modern and Classical Mongolian to BA- and Master students, as well as a lecture on "Some Issues of Territorial Consolidation of the Newly Independent State After the Restoration of Independence of Mongolia (1911-1915)" for students, scholars and the general public. It has truly been an honor and pleasure to do so. I also presented and attended an international conference "Mongolia and the Mongols: Past and Present" held on May 6th to 9th 2018 in Warsaw with Dr. G. Altangerel, where we came across many interesting topics and questions from the attendees. My time has been productive and rewarding during these two months of stay. I hope the partnership between my university and Humboldt University will continue to expand and establish more mutual



© Urangua Jansran

knowledge and friendship. Lastly, I would like to express my gratitude towards the DAAD Foundation for making all this possible. I'm happy and satisfied with my work in Germany.



© Marie Huber

Marie Huber

Das Projekt ist zu gleichen Teilen als wirtschaftsgeschichtliche Untersuchung eines staatlichen (in diesem Falle sogar multinationalen) Unternehmens und als sozial- und kulturgeschichtliche Untersuchung technischer und gesellschaftlicher Innovationen angelegt.

Von 2013 bis 2017 habe ich in meinem Promotionsprojekt „Developing Heritage, Developing Countries“ am Beispiel von Äthiopien die Rolle von Entwicklungsländern bei der Entstehung des UNESCO Welterbe-Programms zwischen 1960 und 1980 untersucht. Die Promotion wurde betreut von Andreas Eckert und am Institut für Geschichtswissenschaft der Humboldt-Universität letztes Jahr mit „Magna cum laude“ verteidigt und wird Ende dieses Jahres zunächst in elektronischer Form veröffentlicht werden. Im Ergebnis zeigte mein Projekt vor allem den hohen Anteil an strategischen Überlegungen auf, die von allen Seiten in internationale Abkommen und Zusammenarbeit für den Erhalt von Kulturerbe

einfließen. Außerdem wird in der historischen Analyse deutlich, dass der politisierte Charakter des Welterbeprogramms seine Ursache in der ideologischen und konzeptionellen Verankerung eines westlich geprägten Kultur- und Erbe-Begriffs hat.

Vor meiner Promotion war ich, nach meinem Magisterstudium in Geschichte und Soziologie an der TU Berlin, mehrere Jahre in verschiedenen Anwendungsfeldern der Stadtforschung tätig.

In meiner Lehre verbinde ich geschichtswissenschaftliche Fragestellungen mit aktuellen Debatten und Vorgängen in Afrika. Außerdem ist es mir wichtig, zu gleichen Teilen wissenschaftliche Methodenkompetenz und Fähigkeiten für Karrierewege außerhalb der Wissenschaft zu vermitteln.

Von Januar bis Dezember 2018 beschäftige ich mich als PostDoc Stipendiatin am Lehrstuhl für Afrikanische Geschichte mit der Luftfahrt im frankophonen Westafrika, am Beispiel der multinationalen Fluggesellschaft „Air Afrique“. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Zeit der Dekolonisation und dem ersten Jahrzehnt nach der Unabhängigkeit.

Team Updates

Lutz Rzehak

In der Nachfolge von Monika Matzke, die im letzten Newsletter verabschiedet wurde, habe ich im März 2018 die Stelle als Sprachlektor für Persisch/Dari und Paschto am Zentralasien-Seminar übernommen. Ich bin mit einigen Unterbrechungen bereits seit 1985 am Institut tätig, wo ich 1991 promoviert wurde und 2001 habilitiert habe. Forschungsreisen führten mich in verschiedene Länder Zentralasiens und einiger Nachbarregionen, so nach Afghanistan, Tadschikistan, Iran, Usbekistan oder Pakistan. In meinen Forschungen beschäftige ich mich mit Sprachen und Kulturgeschichte dieser Region. Einen besonderen, weil sehr an der Lebenswirklichkeit orientierten Höhepunkt bildete dabei die Leitung eines Projekts zur Förderung einer der Minderheitensprachen in Afghanistan, nämlich des Belutschi. In meiner Lehrtätigkeit habe ich besonderen Gefallen an der Sprachlehre, die ich versuche, praxisorientiert, anschaulich und abwechslungsreich zu gestalten. Ich konnte Erfahrungen bei der Entwicklung und Durchführung von intensiven Sprachlernangeboten für Persisch, Dari, Tadschikisch und Paschto sammeln. Ein Höhepunkt hierbei war zweifellos die Organisation eines Sprachintensivkurses für Dari, den das Zentralasien-Seminar gemeinsam mit der Balkh University vor einigen Jahren in Mazar-e Sharif (Afghanistan) durchgeführt hatte. Darüber hinaus habe ich Weiterbildungsseminare für Übersetzer und Dolmetscher in Kabul und Duschanbe durchgeführt. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit als Sprachlektor am Zentralasien-Seminar mit den anderen Lehrkräften des IAAW.



© Lutz Rzehak

Samuël Coghe

Samuël Coghe wird ab Oktober 2018 für zwei Semester die Professur für afrikanische Geschichte am IAAW (Prof. Baz Lecocq) vertreten. Seine Forschungen beschäftigen sich mit sozio-ökonomischen Transformationsprozessen im kolonialen Afrika des 19. und 20. Jahrhunderts und der Rolle, die neue aber auch umkämpfte (demographische, medizinische, agrarwissenschaftliche, ...) Wissensformen und -bestände dabei spielten. Transimperiale und transkontinentale Verbindungen und Transfers finden in seinen Arbeiten eine besondere Berücksichtigung. Nach seinem Hochschulabschluss als Übersetzer und einem Studium der Geschichte, Politikwissenschaft und Linguistik an der Humboldt-Universität und Freien Universität Berlin wurde er 2014 am European University Institute in Florenz mit einer Dissertation zum Thema "Population Politics in the Tropics: Demography, Health and Colonial Rule in Portuguese Angola, 1890s-1940s" promoviert. Seitdem war er Postdoctoral Fellow am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin, an der Freien Universität und zuletzt an der Universität in Gießen in der Leibniz-Forschungsgruppe zur Geschichte und Theorie des globalen Kapitalismus. Neuere Veröffentlichungen umfassen u.a. "Reordering Colonial Society: Model Villages and Social Planning in Rural Angola, 1920-1945" (Journal of Contemporary History, 2017), "Sleeping Sickness Control and the Transnational Politics of Mass Chemoprophylaxis in Portuguese Colonial Africa" (Portuguese Studies Review, 2017) sowie die Mitherausgeberschaft von "Twentieth Century Population Thinking: A Critical Reader in Primary Sources" (Routledge, 2016). In seinem Habilitationsprojekt untersucht er die Auswirkungen von Kapitalismus und Kolonialismus auf Praktiken und Wissensregime der Viehzucht im kolonialen Afrika und Asien.



© Samuël Coghe

Team Updates

Bibhu Mishra

Seit Oktober 2017 arbeitet Bibhu Mishra als Bundeskanzlerstipendiat am IAAW. Das über die Alexander von Humboldt-Stiftung verliehene Stipendium ermöglicht Nachwuchskräften aus Brasilien, China, Indien und den USA, ein Jahr lang in Deutschland ihren Interessen nachzugehen.

Bibhu Mishra wurde an der Grenze Indiens zu Nepal geboren und studierte Ingenieurwissenschaften an der Punjab Technical University. Nach einigen Jahren Erfahrung in der Arbeitswelt erwarb er ein Post Graduation Diploma in Rural Development Management. Danach übernahm er eine leitende Tätigkeit im ICICI Rural Self Employment Training Institute in Jodhpur. Bibhu Mishra war für zahlreiche Projekte zuständig und entwarf ein Sustainable Livelihood Project

zur Weiterbildung von Frauen in einem der ärmsten Distrikte von Jodhpur. Im Rahmen dieses Projekts wurden mehr als 6000 Frauen weitergebildet und rund 100 Selbsthilfegruppen gegründet. Darüber hinaus engagierte er sich in einer Initiative zur Förderung von Fähigkeiten, Gesundheit, Bildung und finanzieller Inklusion in ländlichen Gebieten. Das Programm wurde später auf 500 Dörfer in ganz Indien ausgedehnt.

Im August 2017 trat Herr Mishra sein Bundeskanzlerstipendium an; seit Oktober arbeitet er am IAAW. Seine Forschungsgegenstände sind soziale Unternehmen, soziale Sicherungssysteme und ethisches Bankwesen. Hierbei hat er sich konkret mit der deutschen Krankenversicherung, Wohltätigkeitsorganisationen, beruflicher Weiterbildung, ökologischer Landwirtschaft und Ökobanken beschäftigt. Herr Mishra erhofft sich



© Bibhu Mishra

Einsichten, die in Indien von Nutzen sein und dort in angepasster Form in die Gesellschaft eingebracht werden können. Am Ende seines Aufenthalts – vermutlich im Dezember 2018 – will Herr Mishra einen letzten Artikel veröffentlichen, der sich mit der Evaluierung der sozialen Wirkung von Maßnahmen beschäftigt: Haben Maßnahmen zur Unterstützung benachteiligter Gruppen wirklich den intendierten Effekt?

Benjamin Baumann

Für das Jahr 2017/18 wurde Dr. Benjamin Baumann mit dem Preis für gute Lehre der Humboldt-Universität ausgezeichnet. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis ist bundesweit einer der höchst dotierten Preise seiner Art. Benjamin Baumann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am IAAW mit Schwerpunkt Südostasien, insbesondere Thailand. Er schloss 2017 seine Promotion mit dem Resultat summa cum laude ab. Seine Forschungsschwerpunkte sind religiöse Kulte, Animismus, sozio-kulturelle Identität und soziale Ungleichheit. In seinem transdisziplinären Ansatz greift der Ethnologe auf ethnografische und sozialwissenschaftliche Methoden zurück, die er unter philosophischen und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen aufeinander bezieht.

Die Auszeichnung erwarb Herr Baumann für ein

regionalwissenschaftliches Methoden-Seminar im Wintersemester 2016/17. Das Seminar vermittelte Grundlagen regionalwissenschaftlicher Feldforschung. Im Sinne des forschenden Lernens als Lehrform haben die Kursteilnehmer*innen ihre Fragestellungen eigenständig entwickelt und den gesamten Forschungsprozess, von der thematischen Hinführung bis zur Reflexion, durchlaufen. Im Mittelpunkt standen die ethnografischen Methoden teilnehmende Beobachtung, dichte Beschreibung sowie qualitative Interviewformen. Diese Kernmethoden wurden anhand ausgewählter Texte vorgestellt und dann im Rahmen



© Benjamin Baumann

des selbstständig entwickelten Forschungsprojektes in Gruppenarbeit praktisch vertieft.

Das ursprüngliche Thema des Seminars war Religion. Es wurde aber aufgrund der Interessen der Teilnehmer*innen auf Fragen nach Liminalität und ihrer Verortung im Berliner Alltag verlagert. Dabei beschäftigte sich die eine Gruppe mit Berliner Techno-Clubs als liminalen Räumen, wohingegen die andere Gruppe ein Altersheim und seine Bewohner*innen auf ihre objektive sowie subjektive Wahrnehmung von Liminalität hin untersuchte.

Die Gruppen organisierten sich selbstständig und stellten ihre Fortschritte, Probleme und Ergebnisse dann in Form von Zwischenpräsentation im Seminar vor. Da das Seminar sowohl von Bachelor- als auch Masterstudent*innen besucht wurde, übernahmen letztere bei der Gruppenarbeit die Gruppenorganisation und -kommunikation.

Unframing Muslims?

Deconstructing Frames through Reflexivity.

Students report

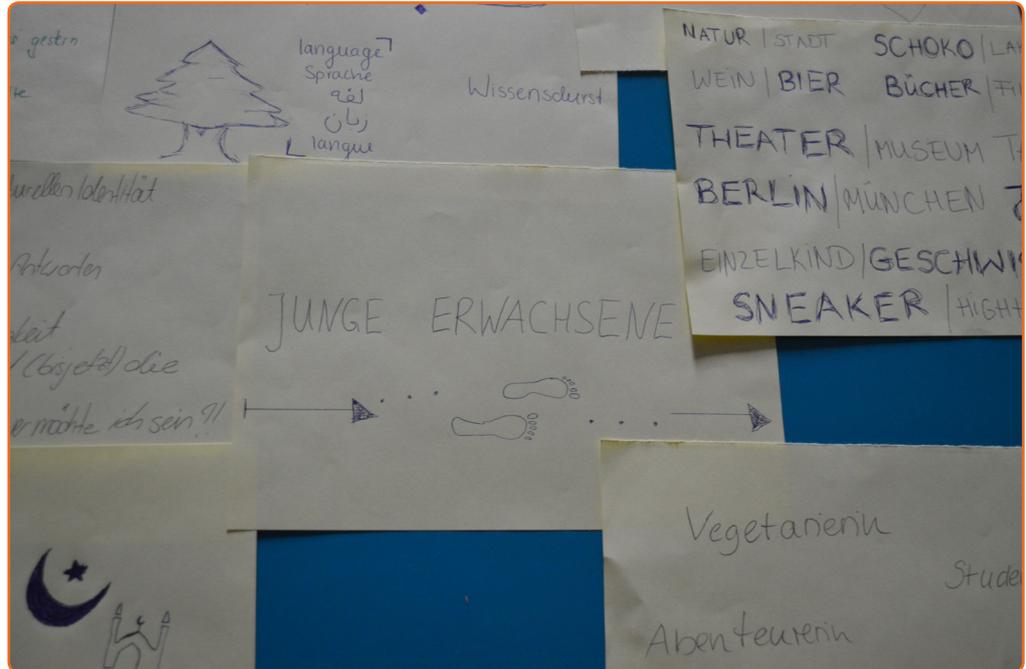
Fiona Katherine Smith

Muslims and Muslimas currently find themselves in the centre of a political debate as to whether Islam is part of Europe. In Germany, the so-called 'Muslim Question' became more pronounced in 2016 after the attacks in several cities on women by men identified in the media as 'Muslim', referring to their background as 'German-Iranian' or 'Tunisian refugee'. These mediated categories invoked an aspect of 'integration' and added further to the constructed frames of reference surrounding Muslims and Muslimas living in Europe. Is it possible to deconstruct these frames altogether and, in doing so, learn more about Muslim identities?

These questions on the construction of identity in a strongly politicised space are addressed in the Interdisciplinary Project Tutorial 'Unframing Muslims? Reflexive Ethnographies of Youth Identities in Berlin', supported by the Arbeitsgruppe Projektstudien. The Tutorial aims to recognise, constructively break apart, and translate such frames into a positive cultural dialogue. To do so, the group members have been participating in a preparation phase broken into three blocks: Framing, Identity, and Method. Each group member has been tasked with thinking critically about their own identity, as well as the process in which data will be collected.

As part of the preparation phase, we looked at the construction of cultural identity according to Stuart Hall. Hall wrote that there are two ways in which cultural identities are created: through group similarities and shared (historical) experiences, and through differences between groups. As an experiment, each group member was asked to use a small piece of paper to define his or her identity.

The results varied per chosen



Who are you? Participants try to fit their identities on a single piece of paper.

© Fiona Smith, with permission from participants.

medium, with some choosing to draw, and others to write. Through this exercise, we got onto a discussion about the way in which identity is categorized and the aspect of intersectionality.

Through group consensus we have decided to make short videos in which we offer people from all backgrounds a space to portray their self-defined identity. These will range from interviews to recordings of performances by musicians and other artists active in Berlin. The videos will then be uploaded to an online forum which will serve not only as an archive for the whole project, but also as an opportunity for the participating artists to gain publicity by linking the video to their own website or social media page. Commented key quotes and summaries of in-class discussions will also be posted in the forum in order to give the project as much transparency as possible. Through reflexive ethnography, we will hopefully be able to avoid the typical ethical problems which occur when writing about people. The idea is to criticise every aspect of the process with regard to positionality, bias, and racism, and to ask ourselves the same question we will ask the research participants: who are you?

'Unframing Muslims?' will also run in WS 18/19, continuing with its second phase of research. For further information and to register please contact Fiona.katherine.smith@hu-berlin.de

Zur Autorin:

Fiona Katherine Smith ist studentische Hilfskraft für den Querschnittsbereich Islam am IAAW und studiert Regionalstudien Asien/Afrika im Bachelor. Im Rahmen der Arbeitsgruppe Projektstudien der HU leitet sie auch im SS 18 und WS 18/19 das Projektstudium 'Unframing Muslims?'.



© Fiona Smith

Was macht eigentlich...
unser Absolvent Serhat Ünaldi?

Newsletter IAAW: Sie sind Referent im Bundesverband der Deutschen Industrie. Was sind Ihre Hauptaufgaben?

Serhat Ünaldi: Meine Hauptaufgabe ist die Vertretung von Interessen deutscher Firmen und Industriesektoren in Asien. In der Abteilung Internationale Märkte bin ich für die Länder Japan, Südkorea, Australien und Neuseeland zuständig. Häufig arbeite ich auch dem China-Team zu. Dabei lassen sich drei Aufgabenbereiche unterscheiden. Erstens wirken wir für den BDI an der Formulierung von Positionen in Bezug auf Handelskooperationen und Investitionsmöglichkeiten mit. Der BDI ist eine Dachorganisation für 35 sektorale Mitgliedsverbände aus sehr unterschiedlichen Branchen, wie Auto, Chemie oder Zucker. Diese haben hinsichtlich Export und Investitionen im Ausland zum Teil divergierende Interessen. Unsere Aufgabe ist es, Wirtschaftsbedingungen in den unterschiedlichen Regionen zu untersuchen und im Austausch zwischen den Einzelverbänden gemeinsame Positionen herauszuarbeiten. Diese vermitteln wir dann den politischen Entscheidungsträgern wie Wirtschaftsministerium oder Kanzleramt. Ein zweiter Aufgabenbereich ist die Organisation von Reisen und Konferenzen zur Stärkung deutsch-asiatischer Netzwerke. Zum Beispiel organisieren wir alle zwei Jahre die Asien-Pazifik-Konferenz der Deutschen Wirtschaft (APK), ein zentrales Forum für CEOs, Manager und Politiker aus Deutschland und Asien. Die 16. APK findet in diesem Jahr in Jakarta statt. Schließlich gehört die Delegationsbetreuung zu meinem Aufgabenbereich. Zum Beispiel kommen häufig Delegationen aus Japan, mit denen wir uns aktuell über Themen wie Brexit, die Energiewende oder den Handel mit China austauschen. Generell ist derzeit der



Serhat Ünaldi

© BDI

Kontakt zu den von mir betreuten Ländern sehr eng, da sie eins gemeinsam haben: sie alle haben ein Interesse an freiem und regelbasiertem Handel in einer Welt, in der Protektionismus und Nationalismus immer stärker werden.

Newsletter IAAW: Wie sah Ihr Werdegang nach Abschluss des Studiums bis zur heutigen Tätigkeit aus?

Serhat Ünaldi: Nach meinem BA im Fach Regionalstudien Asien/Afrika habe ich zunächst einen MA in International Relations an der University of Leeds absolviert. 2010

Serhat Ünaldi hat im Jahr 2008 sein BA-Studium Regionalwissenschaften Asien/Afrika am IAAW abgeschlossen. Im Anschluss absolvierte er ein Master Studium "International Relations" an der Universität Leeds. Zwischen 2010 und 2014 promovierte er am IAAW und wurde mit einer Dissertation zum Thema "Working towards the Monarchy: The Politics of Space in Downtown Bangkok" promoviert. Nach seiner Promotion war er zunächst bei der Bertelsmann-Stiftung tätig, seit 2016 beim Bundesverband der Deutschen Industrie.

bin ich dann zur Promotion ans IAAW zurückgekehrt, wo ich 2014 mit einer Dissertation zur politischen Rolle der Monarchie in Thailand promoviert wurde. Die Wahl des Studienfachs war eine reine Interessensentscheidung, also ohne konkrete Planung späterer Karriereoptionen. Allerdings hatte ich zuvor schon eine Ausbildung als Zeitungsredakteur absolviert. Während des BA-Studiums war ich unter anderem Praktikant in der Pressestelle von Reporter ohne Grenzen. Darüber haben sich dann Kontakte zur Bertelsmann-Stiftung ergeben, wo ich nach meiner Promotion den beruflichen Einstieg hatte.



Serhat Ünaldi mit dem indonesischen Cabinet Secretary Pramono Anung in Jakarta bei Vorgesprächen zur Asien-Pazifik-Konferenz der Deutschen Wirtschaft.

© Indonesische Regierung

Dadurch ergab sich wiederum eine projektbezogene Kooperation mit dem BDI. Ich war dort also kein Unbekannter, als ich mich als Referent für den Bereich Japan beworben habe.

Newsletter IAAW: Können Sie bei Ihren Aufgaben von Ihren regionalwissenschaftlichen Kenntnissen, die Sie am IAAW erworben haben, profitieren?

Serhat Ünalı: Auf jeden Fall. Im Laufe des Studiums habe ich ein historisches und kulturelles Grundverständnis für Regionen entwickelt, das mir heute dabei hilft, wirtschaftliche Fragen in ihren bereiteren Zusammenhängen besser zu verstehen. Consulting-Unternehmen versuchen häufig, ausschließlich über Zahlen Objektivität zu erreichen. Dadurch werden jedoch kulturelle und historische Dimensionen ausgeblendet. Ein Beispiel hierfür ist das Verhältnis von Vietnam zu China im Kontext von

Chinas „Belt and Road Initiative“. Ohne regionalwissenschaftliche Kenntnisse könnte man die sensiblen historischen und kulturellen Aspekte der chinesisch-vietnamesischen Beziehungen kaum verstehen und somit auch nicht einschätzen, warum alternative Angebote für Vietnam – etwa von Japanern und Europäern – oft interessanter sind. Die Erarbeitung von Länderexpertisen ist also sehr komplex; in unserem Team arbeiten daher Mitarbeiter*innen mit unterschiedlichen fachlichen Qualifikationen wie Wirtschaftswissenschaften, Regionalwissenschaften, etc.

Newsletter IAAW: Was würden Sie Studierenden der Regionalwissenschaften empfehlen, die eine Tätigkeit in der Industrie anstreben?

Serhat Ünalı: Gerade bei einem Fach wie den Regionalwissenschaften, das keine vorgezeichneten Karrierewege kennt, ist es sehr wichtig, hinauszugehen und Angebote wahrzunehmen. Studierende sollten auf jeden

Fall die Möglichkeit von Praktika nutzen und versuchen, sich darüber Netzwerke aufzubauen. Das kann zwar anstrengend sein, aber enorm hilfreich. Auch die Möglichkeit von Auslandsaufenthalten im Rahmen des Studiums sollte auf jeden Fall genutzt werden. Ich selbst habe ein Semester an der Thammasat Universität in Bangkok verbracht, was eine enorm wichtige Erfahrung war. Entscheidend ist also eine konstante Orientierung in Bezug auf die vorhandenen Angebote und Möglichkeiten, sich durch Praktika oder andere Tätigkeiten auszuprobieren. Auch die eigene positive Einstellung zum Studium mit seiner interdisziplinären Ausbildung ist natürlich sehr wichtig. Man sollte dieses Studium nicht nur einfach absolvieren, man sollte dafür brennen.

Newsletter IAAW: Vielen Dank für das Gespräch, Herr Ünalı, und weiterhin viel Erfolg!

Rückblick

International Conference

"Sinophone meets Francophonie: Concepts and Controversies."

12.-14. April 2018

Susanne Gehrmann
und
Henning Klöter



The keynote speakers Shu-mei Shih (left) and Françoise Lionnet (right). © Marc Eils

In line with the transregional and interdisciplinary research agenda of the IAAW, this conference was designed to bring together international experts working on the concepts of the "Sinophone" and "la Francophonie." The conference linked up with important debates of the past decades on regional identities, linguistic diversity, and cultural production in many parts of Africa, Asia and the Americas that have been identified with the terms "Sinophone" and "Francophonie".

Both terms are situated in highly controversial fields of inquiry: regional identity formation vis-à-vis dominant political



Ien Ang (University of Western Sydney) presenting her paper "The Cultural Politics of Chineseness after the Rise of China." © Marc Eils

and cultural centres (China/Beijing and France/Paris); cultural production in the context of linguistic hegemony (dominance of French and Mandarin Chinese and, as a result, the marginalization of regional languages); and the negotiation of alternatives that transgress the aforementioned 'A vs. B' type dichotomies. Despite these similarities, there are also obvious differences underlying both concepts. With a historical depth of more than 130 years and through

strong institutional backing from France, Francophonie is a firmly established and universally recognized term. By contrast, the term Sinophone denotes a novel and emerging concept that is currently mostly debated among ethnic Chinese writers and academics outside China, notably in the United States and Taiwan.

In the light of these similarities and differences, our conference set out to bring together scholars with different perspectives

in order to reflect on a possible comparative approach to these controversial concepts. Due to the growing presence of Chinese migrants in Francophone Africa and the spread of the Confucius Institutes on the one hand, and the French colonial heritage in 'Indochina' on the other hand, the interface of Francophone and Sinophone agendas in Africa and Asia was also an important topic.

Participants came from across the globe, including scholars based at US-American, Senegalese, German, Togolese, Czech, Belgian, Australian, Austrian and Singaporean universities. The keynote speakers were Françoise Lionnet and Shu-mei Shih, two eminent international scholars who gave impressive insights into the history and theoretical impact of both concepts at the opening of the conference. The topics discussed during the panel sessions and roundtables included cultural and linguistic politics, cross-regional entanglements, and world literature.

Zu den Autor*Innen:

Susanne Gehrman is a professor of African literatures and cultures at the IAAW; Henning Klöter is a professor of modern Chinese languages and literatures at the IAAW.



Henning Klöter und Susanne Gehrman
© Marc Eils

/IAAW -Buriram_Project@HU-Berlin 2017

Benjamin Baumann

Das IAAW-Buriram_Project@HU-Berlin ging im Sommer 2017 in sein viertes Jahr und ist weiterhin eine Erfolgsgeschichte. Das Projekt wurde 2014 von Benjamin Baumann vom Seminar für Südostasienstudien und Naree Inram vom Buriram Technical College ins Leben gerufen. Es entwickelte sich aus der Feldforschung von Benjamin Baumann während der er in einem Dorf in der Provinz Buriram und auch am Technical College forschte. Seit 2014 können im Rahmen des Projekts vier bis sechs Studierende, die am IAAW Thai lernen, ein Praktikum am Technical College absolvieren. Das Praktikum findet einmal jährlich während der vorlesungsfreien Zeit statt und dauert in der Regel sechs bis acht Wochen. Während dieser Zeit leben die Studierenden des IAAW in Häusern auf dem Campusgelände und unterrichten Englisch, wobei sie bei der Gestaltung ihres Unterrichtsstoffes relativ freie Hand haben. Das Englischniveau der Studierenden des Technical College ist in der Regel gering, so dass es im Unterricht eher darum geht, den thailändischen Schülern die Angst vor einer Unterhaltung auf Englisch zu nehmen, als um didaktisch ausgereifte Lehrpläne und Unterrichtsmethodik.

Buriram ist eine ländliche Provinz, die außerhalb der üblichen Reiserouten liegt und bisher von Touristenströmen verschont blieb. Interaktion mit Menschen aus westlichen Ländern stellt für die meisten Bewohner*innen Burirams daher noch keine Alltäglichkeit dar, was die Zurückhaltung vieler Schüler*innen erklärt. Im Rahmen des Praktikums können einmalige Erfahrungen bezüglich des Arbeitsalltags in einer thailändischen



Studierende des Instituts und Lehrer*Innen des Technical College bei der Besichtigung des Phanom Rung Historical Park.
© Benjamin Baumann

Institution gesammelt werden. Außerdem zeigt die Erfahrung, dass das Projekt hilft, die Thai-Sprachpraxis zu verbessern. Einige der Projektteilnehmer*innen entwickelten aus den Erfahrungen in Buriram die Forschungsfragen, die sie später im Rahmen ihrer Abschlussarbeiten behandelten.

Im Jahr 2017 nahmen fünf Studierende des BA-Studiengangs Regionalstudien Asien/Afrika am Projekt teil. Im August fand das zweite internationale Jugendcamp statt, zu dem auch die Studierenden des IAAW nach Buriram reisten, die zurzeit ein Auslandssemester an der Chulalongkorn University in Bangkok verbringen. Auch dieses Jahr werden wieder einige unserer Studierenden nach Buriram aufbrechen, um dort ihre Thai-Kenntnisse zu verbessern und diesen Teil Thailands besser kennenzulernen. Diesmal stellt der Aufenthalt am Technical College die Vorbereitung auf ein zweisemestriges Forschungsseminar und eine Feldschule in Thailand dar, die Benjamin Baumann am IAAW mit den Mitteln des Preises für gute Lehre 2017 finanziert. Das IAAW-Buriram_Project@HU-Berlin wird in der Regel

von Benjamin Baumann oder Martin Schalbruch über einen Zeitraum von durchschnittlich einer Woche begleitet. 2017 waren beide Dozenten vor Ort und haben bei dieser Gelegenheit auch die Chulalongkorn Universität – Partneruniversität der Humboldt-Universität – besucht und mit Prof. Dr. Suradech Chotiudompant, Vizedekan für universitäre Angelegenheiten der Faculty of Arts, über das Kursangebot aus den BA und MA-Studiengängen im Bereich der Thai Studies gesprochen, aus dem die Studierenden am Seminar für Südostasien Studien für ihr Auslandssemester auswählen können. Bei diesen Gesprächen wurde auch die Gastdozentur von Prof. Dr. Kanya Watanagun vereinbart, die im Sommersemester 2018 am Seminar für Südostasien-Studien unterrichtete.

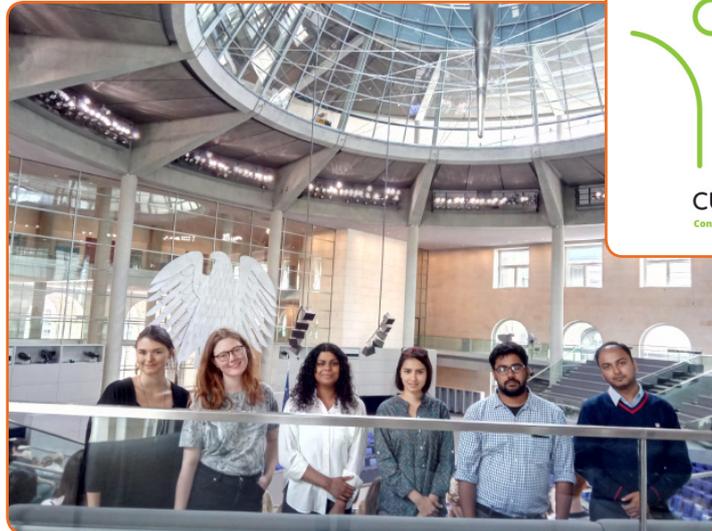
Mehr Informationen zum IAAW-Buriram_Project@HU-Berlin unter:

<https://www.iaaw.hu-berlin.de/de/region/suedostasien/studium/ausland/buri/buri>

Cultural Bridge

Enya Christensen

Cultural Bridge ist eine Organisation, die sich seit 2016 für den kulturellen Austausch von indischen und deutschen Studierenden einsetzt. Gegründet wurde die Organisation von Dr. Vishnu Ramdeo im Rahmen seines Bundeskanzlerstipendiums der Alexander von Humboldt Stiftung, das er am IAAW verbrachte. Hier ist auch der Sitz der Cultural Bridge angesiedelt. Geleitet wird die Organisation von Dr. Ramdeo und Studierenden des IAAW. Unter anderem bietet Cultural Bridge Studierenden beider Länder an, jeweils in Indien oder Deutschland individualisierte Praktika und/oder soziale Projekte zu machen oder Feldforschung zu betreiben. Ein Beispiel ist das „Gateway to Berlin Program“, das im Juni 2018 erstmalig stattfand, bei dem eine Gruppe indischer Studierender in einem individualisierten zweiwöchigen Programm in Berlin Einblicke in die deutsche Gesellschaft und Kultur und das deutsche Universitätswesen gegeben wurden. In diesem Rahmen wurden eigens organisierte Seminare zu Themen wie Gesundheit, Ausbildungssystem, Gleichberechtigung der Geschlechter, indischer Diaspora in Berlin und der Situation geflüchteter Menschen in Deutschland besucht. Außerdem besuchten die Teilnehmer*innen verschiedene Universitätsseminare an der HU, der TU und der UdK in Berlin sowie verschiedene Mittelstandsunternehmen, das Volkswagenwerk in Wolfsburg, die geschichtlichen und architektonischen Besonderheiten Potsdams, die Redaktion der Zeitung taz, das Gorki-Theater und diverse Museen.



Teilnehmer_innen des
Gateway to Berlin Program
im Deutschen Bundestag
© Vishnu Ramdeo

Für die Studierenden aus Berlin werden hauptsächlich individualisierte Projekte in Rajasthan angeboten. 2017 hat es in Pali-Marwar Projekte gegeben, bei denen die Teilnehmer*innen Deutsch und Englisch an Government Schools lehrten, Feldforschungen zum Thema Wasserverunreinigung und Gender Inequality machten und in Zusammenarbeit mit indischen Partner*innen ein umfassendes Projekt zur Aufklärung von jungen Mädchen im Zusammenhang mit Menstruationshygiene, weiblicher Anatomie und der Destigmatisierung von gesellschaftlichen Mythen organisierten. Bei allen angebotenen Projekten wird Wert darauf gelegt, dass ein reger Austausch mit den Bewohner*innen Pali-Marwars und den Studierenden des College stattfinden kann. Ein interessantes Projekt war auch das des Kunststudenten Alex N., der innerhalb von zwei Monaten ein großes, lotusartiges Kunstwerk aus alten Plastikflaschen schuf,

welches an einem zentralen, öffentlichen Platz in Pali-Marwar angebracht wurde. Nebenbei unterrichtete Alex N. Musik an einer Schule und übersetzte mit den Schüler*innen ein bayrisches Lied ins Hindi. Anschließend studierte er es mit ihnen auf Bayrisch und auf Hindi ein, um es schließlich auf einer großen Schulfeste mit den Schüler*innen vorzutragen.

Die Organisation freut sich immer über Anregungen, Lob, Kritik und besonders über neue Freiwillige. Für Kontakt oder mehr Informationen siehe: www.culturalbridge.net oder Cultural Bridge bei Facebook (/culturalbridgeindia) oder Instagram (culturalbridge.india).

Zur Autorin:

Enya Christensen, 24, studiert am IAAW Regionalwissenschaften mit einem Schwerpunkt auf Südasiens. Sie ist Projektleiterin der Organisation Cultural Bridge, die sich für den kulturellen Austausch zwischen indischen und deutschen Studierenden einsetzt.



Impressum

• Newsletter IAAW • veröffentlicht durch das Institut für Asien- und Afrikawissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin • Redaktion der Drittausgabe: Henning Klöter, Boike Rehbein, Baz Lecocq und Astrid McDonald • Beitragende zu dieser Ausgabe: Boike Rehbein; Olumide Abimbola; Tom Güldemann und Ines Fiedler; Nadja-Christina Schneider; Chanfi Ahmed; Claudia Seise; Urangua Jansran; Marie Huber; Lutz Rzehak; Samuël Coghe; Bibhu Mishra; Benjamin Baumann; Fiona Katherine Smith; Serhat Ünalı; Susanne Gehrman und Henning Klöter; Enya Christensen • Kopien und Vervielfältigungen sind nur nach einer schriftlichen Genehmigung durch die verantwortliche Redaktion möglich.

Urheberrechte

*Unser Dank gilt den folgenden Verlagen für die Erlaubnis, die in dieser Ausgabe präsentierten Buchcover verwenden zu dürfen:
Cambridge University Press und Regiospectra.*

Die nächste Ausgabe

des Newsletter IAAW erscheint Mitte Februar 2019.

Beiträge können jederzeit eingereicht werden. Abgabefristen für die vierte Newsletter IAAW - Ausgabe:

15.12.2018:

Persönliches; Neues aus der Forschung; Studierende berichten.

29.01.2019:

Rückblick

*Wir freuen uns auf Rückmeldungen und Anregungen. Bitte senden an:
newsletter.iaaw@gmail.com*